

Ökumenisches Patriarchat will innerorthodoxe Konflikte entschärfen

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel hofft, dass mit einer im kommenden Dezember in Griechenland stattfindenden Panorthodoxen Konferenz innerorthodoxe Konflikte der vergangenen Jahre bereinigt werden können. Das hat der Pressesprecher des Ökumenischen Patriarchats, Erzpriester Dositheos Anagnostopoulos, in einem "Kathpress"-Gespräch betont. Auch von der 11. Vollversammlung der Internationalen Theologischen Kommission für den Dialog zwischen katholischer und orthodoxer Kirche in Zypern seien substanzielle Fortschritte über das gemeinsame Verständnis des Petrusamtes zu erwarten, so Anagnostopoulos.

Wie sehr beide Ereignisse miteinander verknüpft sind, zeigte die 10. Vollversammlung der Theologischen Kommission 2007 in Ravenna, die von einem innerorthodoxen Konflikt überschattet war: Am 13. Oktober 2007 hatten die Vertreter von Orthodoxie und römisch-katholischer Kirche ein Papier verabschiedet, in dem beide Seiten übereinstimmen, dass Rom in der Ordnung der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends "die erste Stellung einnahm und dass der Bischof von Rom deshalb der Erste unter den Patriarchen war". Er rangierte an erster Stelle der fünf großen Sitze von Rom, Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem.

Allerdings bleibe weiter offen, heißt es in dem Dokument, wie dieser Primat auf kirchlicher Universal-Ebene ausgeübt werden sollte. Man sei "uneinig in der Interpretation der historischen

Belege aus dieser Zeit über die Vorrechte des Bischofs von Rom als Erster".

Trotzdem wurde das Dokument als beachtliches Ergebnis der Annäherung zwischen West- und Ostkirche gewertet, allerdings mit dem nicht unwesentlichen Schönheitsfehler, dass es von der russisch-orthodoxen Kirche nicht unterzeichnet wurde. Deren Vertreter, der damalige Wiener Bischof Hilarion Alfejew und Erzpriester Igor Wyschanow vom kirchlichen Außenamt, hatten die Sitzung in Ravenna bereits am zweiten Tag verlassen.

Damit reagierten sie auf die Teilnahme der "Estnischen Apostolischen Kirche" an den Beratungen. Diese Kirche wird vom Moskauer Patriarchat nicht anerkannt. Sie sei 1996 vom Ökumenischen Patriarchat auf dem kanonischen Territorium des Moskauer Patriarchats gegen dessen Willen errichtet worden, sagte Hilarion. Die Teilnahme von Vertretern der "Estnischen Apostolischen Kirche" an der Erarbeitung von gesamtorthodoxen Positionen würde implizit eine Anerkennung dieser Kirche durch Moskau bedeuten.

Kritik Moskaus an Konstantinopel

Bischof Hilarion - er ist inzwischen Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats - hatte schon bei der Dialogrunde 2006 in Belgrad mit einer Attacke gegen den Patriarchen von Konstantinopel für Unmut gesorgt. 2007 veröffentlichte er das Ravenna-Papier noch im Oktober 2007 im Internet, obwohl als offizieller

Veröffentlichungstermin der 15. November vereinbart worden war.

Das Moskauer Patriarchat wehrt sich vehement gegen eine zu markante Vorrangstellung des Ökumenischen Patriarchats innerhalb der Orthodoxie. So kritisierte Bischof Hilarion in Folge am Ravenna-Papier die Bemerkung, wonach die Kirchen des Ostens nach dem Schisma von 1054 ihre Konzilien "in Gemeinschaft mit dem Sitz von Konstantinopel" einberufen hätten. Das stilisiere den Ökumenischen Patriarchen auf inakzeptable Weise zu einem "Papst des Ostens".



Bischof Hilarion Alfejew



Erzpriester Dositheos Anagnostopoulos

Erzpriester Anagnostopoulos zeigte sich im "Kathpress"-Gespräch zuversichtlich, dass innerorthodoxe Streitigkeiten wie zuletzt in Ravenna künftig nicht mehr auftreten werden. Die kommende Panorthodoxe Konferenz solle dem einen Riegel vorschieben. Wieweit das allerdings schon für die Dialog-Runde in Zypern zutreffen wird, bleibt offen.

Regeln für Eigenständigkeit

Laut Anagnostopoulos wird sich die Panorthodoxe Konferenz in Griechenland ausführlich mit dem Problem des Status von autokephalen (eigenständigen) und autonomen (bedingt eigenständigen) Kirchen beschäftigen. Auf der Konferenz solle ein verbindlicher Beschluss gefasst werden, welche Regeln von den Kirchen einzuhalten sind, um zu einem bestimmten eigenständigen Status zu

gelangen.

Anagnostopoulos: "Bei dieser Konferenz wird es kein Aufstehen und Weggehen geben, sondern es wird bis zum Ende diskutiert und ein synodaler verbindlicher Beschluss gefasst."

Seine Zuversicht gründe sich auch auf den Umstand, so der Pressesprecher des Ökumenischen Patriarchats, dass viele orthodoxe Theologen und Geistliche aus dem Moskauer Patriarchat in die Vorbereitungen und Beratungen involviert sind.

Kirchenspaltung "unerträglich"

Für die katholisch-orthodoxe Dialogrunde auf Zypern erhofft sich Anagnostopoulos substantielle Fortschritte über das gemeinsame Verständnis des Papstes und seiner Rechte für die West- und Ostkirche. Die Kirchenspaltung bezeichnete der Sprecher des Ökumenischen Patriarchats wörtlich als "unerträglich". Eine Christenheit, die nicht gemeinsam Eucharistie feiern kann, sei absurd, denn die Eucharistie sei das zentrale Herzstück des Christentums. Es brauche die Lösung der Papst-Frage, dann könne man wieder "eine Kirche sein", so Anagnostopoulos.

Die katholisch-orthodoxe Dialogkommission wurde 1980 ins Leben gerufen. Im Jahr 2000 kam es zu Auseinandersetzungen über die mit Rom unierten Ostkirchen, was eine sechsjährige Unterbrechung der Arbeiten zur Folge hatte. Im September 2006 fand dann erstmals wieder eine Vollversammlung in Belgrad statt.

Nach der Versammlung von Ravenna 2007 vertieften im Frühjahr 2008 zwei Unterkommissionen das Thema Papstprimat weiter und erarbeiteten schriftliche Diskussionsunterlagen. Diese wurden dann vom katholisch-orthodoxen Koordinationsgremium im September 2008 auf Kreta zu einem Textentwurf zusammengefasst, der nun Arbeitsgrundlage für Zypern ist. Der Dialogkommission stehen von katholischer Seite Kardinal Walter Kasper, der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, und von orthodoxer Seite Metropolit Ioannis Zizioulas von Pergamon vor.

13.10.2009 (KAP)